

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 99 (1966)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

45

Organ des Bernischen Lehrervereins
99. Jahrgang, Bern, 29. Oktober 1966

Organe de la Société des instituteurs bernois
99^e année, Berne, 29 octobre 1966

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8,
3018 Bern/Postfach, Telefon 031 · 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunnigasse 16, Telefon 031 · 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,
chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 · 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunnigasse 16, téléphone 031 · 22 34 16



Tibeter Kinder vor dem Schulhaus des Ansiedlungszentrums Dhor Patan, Nepal. (Photo Helvetas, Wolgensinger)
(Siehe den Aufruf auf Seite 764.)

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, 3011 Bern, Telefon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 21.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 27.—), halbjährlich Fr. 10.50 (13.50).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile. Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telefon 031·22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 21 fr. («Schulpraxis» inclus 27 fr.) six mois 10.50 fr. (13.50 fr.)

Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Zur Koordination der kantonalen Schulsysteme.....	759
Sprachecke	761
Schüler und Fernsehen	762
Helvetas verdient unsere Mitarbeit!	764
Schulfunksendungen Oktober/November 1966.....	765
Dans la nuit d'octobre.....	765
La société des films pour enfants	765
Cours	766
Divers	767
Sekretariat/Secrétariat	768

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Montag, 31. Oktober 1966, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Section de Courtelary de la SIB. Notre prochaine assemblée synodale aura lieu le jeudi 10 novembre 1966, dès 9 h. 15, à l'Hôtel des XIII-Cantons, à Saint-Imier. Nous vous invitons cordialement à y participer nombreux. *I. Assemblée*, avec l'ordre du jour suivant: 1. Appel et bienvenue. 2. Procès-verbal. 3. Correspondance. 4. Mutations. 5. Rapport du président. 6. Rapport du caissier. 7. Rapport du Secrétaire central. 8. Communications de MM. les Inspecteurs. 9. Divers et imprévu. *II. Récital d'orgue*, à la Collégiale, par M. le professeur André Luy, organiste à la cathédrale Saint-François à Lausanne. *III. Dîner* à l'Hôtel des XIII-Cantons. (Prix: 9 francs, service compris.) Nous prions ceux qui sont

motorisés de bien vouloir prendre avec eux les collègues retraités qui désirent se rendre au synode. D'avance, nous vous remercions et vous présentons, chers collègues, nos cordiales salutations.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lebrergesangverein Bern. Probe: Samstag, 29. Oktober, 16.00–18.00, in der Aula des Gymnasiums Neufeld (Johannes-Passion).

Sektion Burgdorf des Lehrerinnenvereins. Turnlektion von Frau Perll, Mittwoch, 2. November, 13.45 im Erziehungsheim Lerchenbühl Burgdorf. Treffpunkt vor dem Heim. Gäste willkommen.

Lebrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, 3. November, 17.15, im Kirchgemeindehaus Lyssachstrasse Burgdorf. Weihnachtsoratorium von Bach.

Lebrergesangverein Konolfingen. Probe: Sonntag, 30. Oktober 14.00–18.30, im Sekundarschulhaus, Konolfingen. Donnerstag, 3. November 16.15–19.00.

Lehrerturnverein Bern. Freitag 17.00–19.00 Turnen in der Halle Altenberg. Freitag, den 4. November beginnen wir mit einer Reihe von Lektionen für das Mädchenturnen: 17.30 Grundschule und Sprossenwand. Anschliessend Spiele. Weitere Interessenten herzlich willkommen!

Lehrerinturnverein Bern. Der neue Gymnastikkurs beginnt am 28. Oktober. Zeit: 18.15–19.15. Ort: Neue Turnhalle Monbijou. Es können auch Nichtmitglieder und Anfängerinnen am Kurs teilnehmen. Bitte pünktlich erscheinen. Leitung Frl. Renate Gerber.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlosstmatt-Turnhalle, Burgdorf, Montag, 31. Oktober, 17.00 Geräte; 17.30 Mädchenturnen 2. Stufe; 18.00 Korbball, Volleyball.

Lehrerturnverein Thun. Freitag, 4. November 17.00, Eigerturnhalle. Lektion mit Schwingen am Reck und Volleyball.

Sprachbeilkundlicher Einführungskurs. Burgdorf, Gotthelfschulhaus, 9. November, 14.15. Thema: Weiterführung der praktischen Arbeit mit sprachgebrechlichen Kindern (mit Demonstration).

Schule-Weltgeschehen. Vortrag: 5. November, 15.00, Aula Mädchensekundarschule Monbijou, Sulgeneckstrasse 26, Bern. Herr S. Trechsel spricht über «Erfahrungen mit den Freiwilligen für Entwicklungsarbeit».

Freie Studiengruppe im Oberland. Wir fangen eine neue Arbeit an und befassen uns mit dem Werk Martin Wagenscheins. Alle Interessenten sind willkommen. Nächste Zusammenkünfte: Mittwoch, den 2. November und Mittwoch, den 16. November, je 14 Uhr, Hotel Löwen, Interlaken.

Kalender für das Jahr 1967

Pestalozzi-Kalender und Schatzkästlein, Verlag Pro Juventute Zürich, Fr. 5.80.

Band-Kalender, mit Bildern von Fritz Hug, Zürich, Fr. 4.20. (Verlag «Das Band», Gryphenhübeliweg 40, Bern.)

Schweizer Wanderkalender, mit Landschafts- und Wanderbildern, Fr. 4.—. Bezug durch den Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Postfach 747, 8022 Zürich.

Kalender für Taubstummhilfe, Fr. 2.40. (Vertriebsstelle: Schweiz. Verband für Taubstummhilfe, Viktoriarain 16, 3001 Bern.)

Schweizer Rotkreuzkalender, Fr. 2.40. (Vertriebsstelle: Nordring 4, 3001 Bern.)

Historischer Kalender oder «Der hinkende Bot», 240. Jahrgang. (Verlag Stämpfli & Cie, Bern.) Fr. 2.50.

Alphornkalender, Emmentaler Brattig, Fr. 2.70. (Verlag Emmentaler-Blatt, Langnau.)

Schweizer Blindenfreundkalender, Fr. 2.40. (Vertriebsstelle: Schweiz. Blindenverband, Viktoriarain 16, 3001 Bern.)

Zur Koordination der kantonalen Schulsysteme

Von Seminardirektor Dr. Fritz Müller-Guggenbühl

Fast gleichzeitig haben sich an mehreren Orten der Schweiz Studiengruppen gebildet oder sind Kommissionen bestellt worden, welche überlegen, wie man die verschiedenartigen Schulsysteme der Kantone einander besser anpassen könnte. Der Ruf nach einer Zusammenarbeit der Kantone, einem kooperativen Föderalismus – dessen Sprachrohr vor allem die Neue Helvetische Gesellschaft ist – fand in den Kreisen der Schule lebhaftes Echo. Das ist verständlich: Die Schule ist der kantonalen Hoheit liebstes – und verwöhntestes – Kind.

Die Presse aller Schattierungen hat die Forderung aufgenommen. Selbst die konservative «Ostschweiz» fragt: «Schulföderalismus ja oder nein?» und stellt fest, dass die Verankerung des Primarschulwesens in Kanton und Gemeinde nach wie vor bleiben müsse, dass sich aber ein Neu-Überdenken des Schulföderalismus aufdränge.

Die Liste der Gremien, welche sich gegenwärtig mit der Frage einer besseren Koordinierung der Schulsysteme befassen, ist imposant. Sie beginnt mit einer Spezialkommission der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, führt über die Schweizerische Seminardirektoren-Konferenz bis zu den Lehrerkreisen mittelgrosser Gemeindeschulhäuser.

Alle die Studiengruppen – ich kenne drei davon aus persönlicher Erfahrung – beginnen mit einer Bestandsaufnahme der Unterschiede. Sie geben dabei übrigens (ohne es vermeiden zu können) ein geradezu klassisches Beispiel der gegenwärtigen schweizerischen Zersplitterung: Im Scheweisse ihres Angesichts erstellen gewissenhafte Frauen und Männer in Solothurn, Schaffhausen, Genf, Oberhofen, Dielsdorf und Schwyz die grundsätzlich gleiche Liste der Abweichungen – und kaum einer weiss, was der andere macht. Die gegenwärtig dringendste Aufgabe ist deshalb die – erfreulicherweise ebenfalls angepackte – Koordination der Koordinatoren.

Man sieht: es tut sich etwas, der Mai ist gekommen – die Ernte allerdings steht noch in ziemlicher Ferne, und sehr wahrscheinlich fällt noch mancher Reif in der Frühlingnacht.

Pädagogische Brückenzölle und pädagogische Sonderbünde

Wenn Autobahnen an den Kantonsgrenzen in blühenden Löwenzahnfeldern enden, reklamiert das Volk. Auch die Bildungswege vieler Schweizer Kinder stossen an den Kantonsgrenzen ins Leere. Solche Sackgassen der Bildung sind nicht weniger bedenklich als anschlusslose Autostrassen.

Wer einem Ausländer Auskunft über das schweizerische Schulwesen geben soll, muss über etwas sprechen, das es nicht gibt. Es gibt 25 kantonale Schulsysteme und über 3000 Gemeinde-Schulorganisationen.

Die Unterschiede der Ausbildungsprogramme fallen in der heutigen Zeit stärker ins Gewicht als früher. Mit Recht weist man darauf hin, dass die Binnenwanderung zugenommen hat. Eine Erhebung des Schweizerischen Lehrervereins in 32 Gemeinden aus 14 deutschschweizerischen Kantonen ergab: Rund 10 Prozent der Kinder

haben den Schulort ein oder mehrere Male über die Kantonsgrenzen hinweg gewechselt. Je nach Gemeinde schwanken die Zahlen der Wanderer zwischen 4 und 20 Prozent. In einem Extremfall stammten 50 Prozent einer Klasse aus ausserkantonalen Schulen.

Die Unterschiede im Schulwesen, mit denen ein Kind, dessen Vater zum Beispiel von Göschenen nach Airola oder von Spiez nach Brig versetzt wird, fertig zu werden hat, sind sehr beträchtlich: Die Urner haben offenbar zwei Jahre weniger Schulzeit nötig als die Tessiner, dafür sind sie ein Jahr später schulreif als die Basler. Die gemeinen Brüche versteht man in dem einen Kanton schon als Viertklässler, im Nachbar-Kanton aber erst als Sechstklässler. Für den Nidwaldner ABC-Schützen setzt die Schulzeit gleich sehr kräftig mit 1150 Schulstunden pro Jahr ein, für den Schaffhauser Schulneuling genügen 840 Stunden im ersten Schuljahr. Die Primarschule dauert bis zum möglichen Übertritt in die nächste Stufe im Kanton Waadt 3 Jahre, im Kanton Zürich 6 Jahre. Im Kanton Baselland geschieht der Übertritt nach 5 Jahren, ein Zweig der weiterführenden Primarschule heisst aber dort Sekundarschule. Im Mathematik-Unterricht werden allein in den Schulen der welschen Schweiz 84 (vierundachtzig) verschiedene Lehrbücher verwendet. Die Schriftreform warf vor einigen Jahrzehnten hohe Wellen; das Ergebnis, die Schweizer Schulschrift, ist durchaus erfreulich; einige Kantone, Zürich zum Beispiel, konnten sich aber nicht dazu durchringen, einzelne alleinseligmachende Schlänggen an gewissen Grossbuchstaben zu opfern.

«In der Bundesverfassung», schreibt der «Bund», «ist die Niederlassungsfreiheit garantiert. Solange aber die Kantone den Föderalismus des Bildungswesens als Ausstellungsgelände benutzen, um ihre Verwurzelung mit einer geschichtsträchtigen und fremdenverkehrswirksamen Vergangenheit zu demonstrieren, solange steht diese Freizügigkeit für viele nur auf dem Papier.» Die Formulierung ist gewiss etwas lieblos der – erwünschten – kulturellen Vielfalt unseres Landes gegenüber. Niemand kann aber bestreiten, dass die Koordinationsaufgabe dringlich ist, nicht nur der zunehmenden Binnenwanderung wegen, sondern noch aus andern Gründen:

Die kantonalen Erziehungsdirektionen spüren seit einigen Jahren den politischen Druck, der eine bessere Angleichung der kantonalen Schulsysteme fordert. (Selbst in der Bundesversammlung sind zwei parlamentarische Vorstösse erfolgt.) Die Kantone taten nun zunächst etwas, das meiner Ansicht nach sehr problematisch ist: Sie haben sich zu Blöcken zusammengeschlossen und arbeiten gegenwärtig vor allem auf regionale Konkordate hin. Dass die Bewegung in den welschen Kantonen «vers une Ecole Romande» als erste Etappe eine Angleichung der französischsprachigen Schulen herbeiführen will, ist verständlich und wohl auch sachlich richtig. Im Falle der deutschschweizerischen Kantone aber ist die Blockbildung gefährlich. Gegenwärtig sind die Fronten aufgeweicht; wenn sich nun statt der Kantone die Regionen gegeneinander abgrenzen, verhärten sie sich wieder – und eine Chance ist verpasst.

Und was soll zum Beispiel der Aargau tun? Er schliesst Gebiete ein, die wirtschaftlich eng mit Zürich oder mit Basel verbunden sind, und läuft Gefahr, zwischen die

sich bildenden Blöcke zu geraten. Andere Kantone, Zug zum Beispiel, sind in einer ähnlichen Situation. Ich glaube deshalb, dass der Zeitpunkt gekommen ist, um das Gespräch auf gesamtschweizerischer Ebene aufzunehmen.

Dass nicht zunächst die Region, sondern gleich der ganze deutschsprachige Teil unseres Landes (und für gewisse Fragen die ganze Schweiz) als Einheit angenommen werden soll, erweist auch ein Blick auf die europäische Situation. Die Schweiz ist Mitglied des Strassburger Europarates. Wie in anderen Bereichen kann sie aber auch auf dem Gebiet der Bildung eine Reihe von ihr gewünschter Verträge nicht unterzeichnen, weil diese in die Zuständigkeit der Kantone fallen: zum Beispiel das Abkommen über die Gleichwertigkeit der Ausland-Semester an den Hochschulen oder über die Gleichwertigkeit der Reifezeugnisse.

So entsteht die merkwürdige Situation, dass schweizerische Kantone schon heute Empfehlungen erhalten, die direkt aus Strassburg stammen. Ich denke etwa an die Vorschläge für die Gestaltung des Europa-Tages. Der Zug von Strassburg nach Sitten hält in Bern nicht an.

Die Gegenwart bringt zudem Bildungsaufgaben, welche im Rahmen der Kantone nicht grosszügig genug gelöst werden können. Wenn ein Kanton den Weg zu einem Konkordat mit anderen Kantonen durch föderalistische Erstarrung gesperrt sieht, wird er sich früher oder später fragen, ob nicht eine andere Region den natürlichen Rahmen zu einer Übereinkunft bilde. Solche Tendenzen zeichnen sich bereits ab. Ich kenne thurgauische Schulfachleute, die kein Hehl daraus machen, dass sie den Bodenseeraum als eine gegebene und entwicklungs-fähige kulturelle Einheit betrachten – deren geistiges Zentrum Konstanz würde. Im Raum Basel gibt es Lehrer, welche von der zu schaffenden Regio Basiliensis etwas Ähnliches erhoffen.

Es ist denkbar, dass ein Grossteil unserer Bevölkerung ein Überspielen des Bundes auf dem Gebiet der Schulung wünscht oder wenigstens in Kauf nehmen will. Mir persönlich täte ein solches Abbröckeln der pädagogischen Landesgrenzen leid. Ich glaube, dass wir jede Chance, in einer unpatriotischen Zeit eidgenössischen Zusammenhang zu pflegen, ausnützen sollten. Zweifellos falsch wäre es, wenn sich die schweizerische Bildungspolitik, ohne es eigentlich zu wollen, planlos und gedankenlos in einen Zustand hineinschlittern liesse, da jeder Kanton seine eigene schulpolitische Europapolitik treibt.

Der Zeitpunkt, den Schulföderalismus neu zu überdenken, ist also aus mehreren Gründen gekommen:

1. Die Binnenwanderung nimmt zu; jedes Jahr werden mehr Kinder aus dem Schulgeleise geworfen, weil die Bildungsprogramme der Kantone so sehr variieren.
2. Es besteht die Gefahr, dass man unter dem Druck der Verhältnisse etwas Halbes macht, nämlich Abkommen innerhalb von regionalen Blöcken.
3. Den europäischen Einigungs- und Vereinigungsbestrebungen im Bildungswesen sollte die Schweiz – mindestens in einzelnen Fragen – als Einheit gegenüberstehen.

Die Schwierigkeiten und die Vorderseite der Medaille

«Wenn doch so viele unter euch Schulmännern», sagte der amerikanische Gast, «der Ansicht sind, man sollte das Schulwesen der Kantone endlich koordinieren, warum macht Ihr es denn nicht?» Der Schweizer (das war ich) zuckte resigniert die Achseln und schwieg. Was hätte es schon gefruchtet, dem Ausländer die verschiedenartigsten Hindernisse aufzuzählen, die sich der Angleichung in den Weg stellen!

Der kantonale Lehrmittelverlag A verfügt noch über 25 000 Exemplare seines Englischbuches für Anfänger, er kann sich deshalb vorläufig mit einer Vereinheitlichung der Englischlehrmittel nicht einverstanden erklären. Der Seminardirektor des Kantons B findet, dass es unklug wäre, mit den katholischen Kantonen enger zusammenzuarbeiten, solange sie die Idee der neutralen Staatsschule nicht wirklich akzeptieren wollen. Der Schulinspektor des Kantons C gibt zu bedenken, dass jede Neuerung, welche die Gemeindeautonomie einschränke, im Grossrat seines Kantons niemals durchginge. Der Erziehungsdirektor des Kantons D, der zurückzutreten gedenkt, sich aber aus pensionstechnischen Gründen nochmals zur Wiederwahl stellen muss, hat andere Sorgen als die Koordination der kantonalen Schulsysteme. «Niemand kann uns zumuten, dass ausgerechnet wir im grossen Kanton E uns den andern in der Frage des Fremdsprachen-Beginnes anpassen», sagen die Lehrer dieses Standes.

Es würde keine Mühe machen, das Alphabet auf diese Weise bis zum Z durchzubuchstabieren.

In der Schweiz haben wir kleine Verhältnisse. Sie haben viel Gutes. Sie bewahren uns vor der anonymen Verwaltungsbürokratie. Aber sie fördern das Aufkommen mehr oder weniger liebenswürdiger Lokaldespoten. In dem einen Kanton leitet ein solcher vielleicht ein sich entvölkerndes Universitätsinstitut, von dem jeder Einsichtige weiss, dass vernünftige gesamtschweizerische Koordination verlangen würde, es aufzuheben und die paar verbleibenden Studenten an einer anderen schweizerischen Universität auszubilden. Aber: «L'institut, c'est lui!», und wer wagte es, gegen den verdienten Mann vorzugehen. Auf diese Weise verfilzt sich bei uns stets die Rücksichtnahme auf einzelne Personen mit den sachlichen Entscheidungen.

Dabei sind die Schwierigkeiten, die in der Struktur unseres Staates selber liegen, schon gross genug. Man denke nur etwa an die Situation der Erziehungsdirektoren. Selbst wenn sie in schönem helvetischem Einigkeitsstreben gerne beschliessen möchten, eine Übereinkunft sei für alle Kantone verbindlich, sie könnten es nicht. Sie sind nicht die Regierung. Und auch die Regierungen als Ganzes können Kompetenzen, die sie gar nicht haben – weil sie bei ihrem Parlament, vielleicht sogar bei den Gemeinden liegen – nicht an ein Konkordat weitergeben.

All diese Schwierigkeiten liessen sich selbstverständlich überwinden, wenn man mit naivem, frischfröhlichem Enthusiasmus an die Aufgabe heranginge. Es sind aber gewiss nicht die schlechtesten Schweizer, welche diesen Enthusiasmus nicht aufbringen. Das bedeutet nicht Verknochenheit. Es liegt vielmehr daran, dass sie wissen, wie gross der Preis ist. Jede Beschränkung der kanto-

nalen Entscheidungsfreiheit ist ein Verlust. Die Medaille, deren Kehrseite wir dargelegt haben, hat eine imponierende Vorderseite:

Wer in der Schweiz vermehrte Zentralisation fordert, beginnt in der Regel damit, dass er dem Föderalismus seine Reverenz erweist. Er preist die Vielgestaltigkeit unseres Landes, er zitiert vielleicht die berühmte Passage in Karl Hedigers Schützenfestrede, um dann mit einem kräftigen «Aber» zur Sache zu kommen. Seinem eigentlichen Anliegen schickt er die Feststellung voraus, dass die Welt sich wandle, und dass wir das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen können.

Auch die vorliegenden Ausführungen fordern – im Gebiet des Schulwesens – vermehrte Koordination und damit konsequenterweise gewisse Einschränkungen der Kantonshoheit. Dennoch haben die nachfolgenden Bemerkungen zum Schul-Föderalismus nicht den Sinn einer höflich-unverbindlichen Reverenz. Sie wollen vielmehr die Grundlage bilden für die Formel «So wenig helvetische Schuleinheit wie nötig, so viel kantonale Schulhoheit wie möglich».

Es ist auch im Gebiet der Schule nicht leicht, hinter den schönen Schlagworten vom «Segen des föderalistischen Aufbaus» und von der «Verankerung der Schule in der Gemeinde» die Realität zu sehen. Wer aber unsere Schulen kennt, vor allem, wer sie mit dem Schulwesen anderer Länder vergleicht, weiss, dass man die Führungszeichen weglassen darf: der föderalistische Schulaufbau *ist* ein Segen, und unsere Schulen *sind* in den Gemeinden verwurzelt.

In meinem Bücherschrank stehen die Fibeln einiger Schweizer Kantone neben den Fibeln verschiedener europäischer und amerikanischer Länder. Der Vergleich ergibt (sogar wenn man eine gewisse patriotische Pulsbeschleunigung mitberücksichtigt): Die unsrigen sind besser. Sie sind lebendiger, durchdachter und geschmackvoller. (Das ist nicht erstaunlich: Je grösser die Kommission, desto blasser das Buch.)

Die Arbeit der Fibelverfasser steht als ein Beispiel für viele: Der föderalistische Aufbau bewirkt eine einzigartige Aktivierung der Talente. Er knetet den Teig der individuellen Fähigkeiten besser durch. Wer wollte bestreiten, dass dies ein Segen ist?

Eine zweite Beobachtung: Die Schweiz hat das unbürokratischste Schulwesen der westlichen Welt. Es ist eine viel zuwenig beachtete Tatsache, dass in unserm Lande Tausende von Lehrern praktisch ohne Kontrolle gewissenhafte Arbeit leisten und dass ein wesentlicher Teil der Schuladministration von den Lehrern selber ohne viel Aufhebens übernommen wird. Je grösser die administrativen Einheiten werden, desto stärker branden die papierenen Wogen der Vorschriften, Reglemente, Erlasse und Verlautbarungen in die Amtsstuben und in die Schulzimmer. Grossräumigkeit ist ein guter Nährboden für Parkinson's Law, für die Aufblähung des Apparates. Wo man den Föderalismus abbaut, wird Bürokratius fett.

Man kann, um die wertvollen Möglichkeiten der Kleineräumigkeit darzulegen, sogar ein Beispiel aus der Eroberung der Grösst-Räumigkeit anführen: Die amerikanischen Astronauten im Weltraum stehen nicht mit einer «Zentrale» in Verbindung, sondern mit einem Kame-

raden, einem Freund in der Regel, welcher das Abenteuer des Weltraumfluges schon bestanden hat. Dieser persönliche Kontakt gibt ihnen ein Gefühl von Geborgenheit.

Auch in unseren kantonalen Schulsystemen kennt man einander. Man weiss, wer hinter einem Erlass steht. Dies hat den erwähnten Nachteil der Verfilzung von Sache und Person. Es hat aber den unschätzbaren Vorteil, dass man auftauchende Schwierigkeiten durch ein Gespräch von Mann zu Mann rechtzeitig coupiert kann.

Wie stark das Schulwesen in den Gemeinden wurzelt, zeigt sich stets dort, wo man eine Gemeindeschule aus Rationalisierungsgründen aufheben will. Ein Bauer aus dem bernischen Seeland sagte mir kürzlich: «Wenn wir kein Schulhaus mehr haben, sind wir auch keine Gemeinde mehr.» Das Gemeindeschulhaus ist mehr als eine Unterrichtsbeherbergung der Kinder. Es ist Zentrum des Gemeindelebens, Sinnbild der dörflichen Zusammengehörigkeit. Mit jeder Kompetenz, welche man einer Schulgemeinde entzieht, raubt man ihr ein Stückchen Dorfgemeinschaft. (Schluss folgt)

Sprachecke

Im Hause muss beginnen . . .

Richtig zu zitieren, ist nicht immer leicht; allzuoft gerät ein Satz, ein Wort, eine Silbe nebensächlich: «Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben...? Nein, ... im Frieden bleiben, sagt Schiller, und seine vielberufene «Milch der frommen Denkungsart» ist in Wirklichkeit die Milch der frommen Denkart. Doch mehr Mühe bereitet es manchem Redner oder Schreiber, ein landläufiges Zitat mit dem richtigen Autorennamen in Verbindung zu bringen. Ja, ein Wort stellt oft zur rechten Zeit sich ein –, aber aus wessen geistiger Werkstatt es stammt, wen kümmert's schon, zumindest, wer merkt's, wenn Zitat und Verfassernamen zu Unrecht miteinander verkoppelt werden?

Kaum ein anderes geflügeltes Wort wird so oft auf gut Glück irgendeinem der grossen Dichter oder Erzieher zugeschrieben wie dieses: Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterlande. Zugegeben, Goethe, Pestalozzi, Gottfried Keller und viele andere hätten das schöne Wort aus ihrer geistig-sittlichen Weltschau heraus formulieren können; es könnte wirklich, wie der Verfasser einer grossen Reportage über schwedische Jugendprobleme in einer illustrierten Zeitung behauptet, im «Fähnlein der sieben Aufrechten» stehen, etwa in Karl Hedigers Schützenfestrede. Aber – es steht nicht dort, sondern bei Jeremias Gotthelf! Entstanden ist es allerdings ebenfalls in Zusammenhang mit einem Schützenfest: Der Lützelflüher Pfarrer verfasste für das grosse Schützenfest, das der Eidgenössische Schützenverein 1842 in Chur durchführte, eine Art weit-ausgreifender Schützenfestrede unter dem Titel: «Eines Schweizer Wort».

Es sei aus dieser Schrift für einmal etwas mehr zitiert als dies sonst üblich ist – in der Hoffnung, die Autorschaft des Epikers von Lützelflüh präge sich mit Hilfe der Zusammenhänge besser ein.

Albert Bitzios preist nach einem grossartigen geschichtlichen Rückblick die Tatsache, dass der Schweizerische Schützenverein überhaupt gegründet worden ist. «... Nur in eine Schweizerseele konnte dieser Gedanke kommen und nur in schweizerischem Boden Wurzel fassen... Kaum hätte in einer Monarchie das Gefühl für Ordnung und Anstand die Masse so durchdrungen, dass sie frei und froh, unbewacht und unbezwungen in den Schranken des Gesetzes sich bewegt hätte...» Der Verein habe, sagt Gotthelf weiter, das schweizerische Nationalgefühl erweckt, «die Gewissheit, dass das Volk in Liebe und Treue seinem innersten Wesen nach über allen Parteien steht... Der Schützenverein ist entstanden auf dem Boden des schweizerischen Gemütes, welches nach der Einheit sich sehnet; das Schützenfest ist ein Sinnbild nationaler Einheit nicht nur, sondern auch der brüderlichen Gleichheit...» Jeder Teilnehmer möge vom Fest heimkehren mit dem «rechten Schweizertum, in welchem unsere Einheit liegt und unsere Kraft, in welchem die Gewalt und die Majestät liegt, welche uns souverän gemacht hat und einzig uns souverän erhält.» Die Kraft und die Treue des Schweizertums müssten sich aber vor allem im Alltag zeigen, nicht «nur im Heldentode»: «Alles, was auf Erden reift, muss gepflanzt sein vorerst und wachsen der Reife entgegen; vollendet, wie vom Himmel herab, springt nichts zutage. So entstand im elterlichen Hause jegliche Bürgertugend...»

Damit ist das Hauptthema angesprochen, das dann drei Seiten später dem berühmten Höhepunkt zustrebt: «Man lasse sich nicht verleiten durch ödes, irres Geschwätz! Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterlande; aus dem Hause stammt die öffentliche Tugend, und wer kein treuer Hausvater ist, dem fehlet des alten Schweizertums Art und Weise, dem fehlet der Heldenmut, der aus der Seele stammt, und was nützt in den Tagen der Gefahr der, welcher nur im Munde liegt?»

Nicht wahr, «eines Schweizertums Wort», Gotthelfs Wort, ist heute so notwendig und so aktuell wie vor mehr als hundertzwanzig Jahren!

Hans Sommer

Schüler und Fernsehen

Wegleitung zum obligatorischen Thema 1966/67

Begründung des Themas

Simon Gfeller, vor vielen Jahren Lehrer auf der Egg bei Lützelflüh, verlangt in seinem «Vermächtnis» vom Lehrer, «dass er die ganze Umgebung, Haus, Gut, Familie, Eigentümlichkeiten, Beruf, Anforderungen, die an das Kind gestellt werden, bis ins geringste Detail hinein kenne».

Es ist zweifellos auch heute die unumgängliche Aufgabe eines jeden Lehrers, sich unvoreingenommen ein Bild von der Welt zu machen, in der die Kinder aufwachsen, aus der heraus sie in die Schule kommen. Bestandteil dieser Welt ist das Fernsehen, das in mancher Hinsicht neue, uns Lehrern nicht ohne weiteres vertraute Elemente in den kindlichen Alltag einführt; es wirkt in die Erlebnis-, die Wunsch- und Vorstellungswelt von Heranwachsenden hinein. Darum ist es angebracht, dass wir zu erfahren versuchen, welche Rolle das Fernsehen in der Welt des Kindes heute spielt. Wir

möchten mit dem Thema «Schüler und Fernsehen» anregen, einen neuen Umweltfaktor zu beobachten und in seinen Verknüpfungen mit dem Erleben der Kinder «bis ins geringste Detail hinein» kennenzulernen. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass Kinder heute mit anderen Bildern und Inhalten aufwachsen, als das noch vor einem Menschenalter der Fall war. Diese Welt aus anderen Bildern und anderen Inhalten wollen wir näher betrachten, um die Kinder, die darin heranwachsen und davon mitbestimmt werden, besser verstehen zu können. Wir wollen nicht von vornherein kulturkritische oder pädagogische Thesen über das Fernsehen aufstellen und diskutieren. Auch verlangt das Thema keine Abhandlungen über die grundsätzliche Einstellung des Lehrers zum Fernsehen.

Die Pädagogische Kommission ist von mehreren Seiten auf dieses Thema aufmerksam gemacht worden. Im Berner Schulblatt vom 5. Juni 1965 hat Kollege J. P. Murbach im Anschluss an unseren Tätigkeitsbericht geschrieben, immer mehr Kinder seien Fernsehkonsumenten. Daraus erwachse der Pädagogischen Kommission des BLV «eine sehr dringende Aufgabe». – Das Kollegium einer Schule einer grossen Vorstadtgemeinde hatte es im Winter 1965 unternommen, näheren Aufschluss über Fernseh-Gewohnheiten der Schüler zu erhalten. Der Bericht über diesen Versuch ist im Berner Schulblatt vom 22. Januar 1966 erschienen. – In der Zeitschrift für die Eltern, herausgegeben von Lehrerschaft und Schuldirektion der Stadt Bern, wird in einem Brief dieses Thema ebenfalls aufgegriffen (Nr. 12, November 1965). – Wir fanden, über die «dringende Aufgabe für die Pädagogische Kommission» hinaus stelle das Thema auch eine Aufgabe für die gesamte Lehrerschaft dar.

Vorgehen

Um über Fernseh-Gewohnheiten und die verschiedenen Beziehungen der Kinder zum Fernsehen Auskunft zu erhalten, schlagen wir eine Befragung in den deutschsprachigen Schulen des Kantons Bern vor. Zu diesem Zweck haben wir den Fragebogen des erwähnten Kollegiums übernommen und weiterentwickelt. Wir schlagen folgendes Vorgehen vor:

1. Erhebung bei den Kindern

Der Klassenlehrer spricht zuerst mit der Klasse möglichst unvoreingenommen über das Thema. Während des Gesprächs oder nachher sammelt er Angaben der Kinder und trägt sie in seinen Fragebogen ein.

2. Erhebung bei den Eltern

Später bringen die Kinder ihren Eltern einen Fragebogen zum Beantworten heim. Die Lehrerschaft sammelt diese wieder ein und ergänzt die erhaltenen Antworten mit den Erhebungen in der Klasse.

(Die Fragebogen können in benötigter Anzahl beim Sektionsvorstand angefordert werden.)

Auswertung

1. Auswertung im Kollegium und in den Sektionen

Die Lehrer stellen die Ergebnisse ihrer Klasse in ihrem Fragebogen zahlenmässig zusammen. Erwünscht sind auch aufschlussreiche Einzelheiten. Das Kollegium nimmt vom Ergebnis Kenntnis. Die Lehrer-Frage-

bogen werden dann an den Sektionsvorstand gesandt, welcher sie für eine im Rahmen einer Sektionsversammlung mögliche Besprechung auswertet.

2. Auswertung in der Pädagogischen Kommission

Die Sektionsvorstände stellen der Pädagogischen Kommission die Ergebnisse der Erhebungen und Besprechungen in den Sektionen zur Verfügung. Ablieferungstermin: 30. Juni 1967. Die Berichte sind zu senden an den Präsidenten *Rudolf Schröer, Lehrer, 4917 Melchnau*. Die Pädagogische Kommission wird im Berner Schulblatt einen Gesamtbericht veröffentlichen.

Zum voraus danken wir allen Kolleginnen und Kollegen, die bei der Durchführung und der Auswertung der Erhebung mithelfen. Wir wünschen zu der Arbeit allen Freude und guten Erfolg.

Die Pädagogische Kommission des BLV

Fragebogen für Lehrer

Schulort: _____ Schülerzahl: _____

Schulart: _____ Schuljahr(e): _____

1. Wieviele Schüler Ihrer Klasse können zu Hause fernsehen?

2. Wieviele auswärts?

3. Wieviel Zeit verbringen Ihre Schüler durchschnittlich beim Fernsehen

	Erhebung in der Klasse	Erhebung bei den Eltern
pro Tag		
pro Woche		
(Extreme Fälle unter Punkt 10)		
4. Bis wieviel Uhr dürfen Ihre Schüler durchschnittlich die Sendungen verfolgen:		
Während der Woche bis: 7 h:		
8 h:		
9 h:		
länger:		
Übers Wochenende:		

5a) Welche Sendungen werden hauptsächlich angesehen?

5b) Welche Sendungen scheinen Ihren Schülern besonderen Eindruck zu machen?

6. Welche Bastelanweisungen des Fernsehens wurden von Ihren Schülern schon ausgeführt?

7. Wie schätzen die Eltern Ihrer Schüler die Auswirkungen des Fernsehens ein?

günstig: keine: ungünstig:

8. Was für günstige Auswirkungen beobachten die Eltern Ihrer Schüler?

9. Was für ungünstige Auswirkungen beobachten die Eltern Ihrer Schüler?

10. Weitere Bemerkungen:

Besondere Fragen an die Lehrerschaft

1. Besitzt Ihre Schule einen Fernsehapparat? ja nein

2. Sehen Sie sich mit Ihrer Klasse die «Sendungen für die Schule» an? ja nein

Erfahrungen

3. Wenn kein Apparat vorhanden ist, erachten Sie die Anschaffung als:

unerlässlich erwünscht unnötig

4. Besondere Bemerkungen:

(Nichtzutreffendes bitte streichen)

1. Kann Ihr Kind zu Hause fernsehen? ja nein
2. Geht es auswärts fernsehen? ja nein
3. Wieviel Zeit verbringt Ihr Kind durchschnittlich beim Fernsehen?

pro Tag: _____ pro Woche: _____

4. Bis wieviel Uhr darf das Kind die Sendungen verfolgen?
während der Woche bis: Uhr
übers Wochenende bis: Uhr

5a) Welche Sendungen werden angesehen?

b) Welche Sendungen scheinen ihm besonderen Eindruck zu machen?

6. Welche Bastelanweisungen des Fernsehens hat es schon befolgt?

7. Wie schätzen Sie als Eltern die Auswirkungen des Fernsehens bei Ihren Kindern ein?

günstig keine ungünstig

8. Was für günstige Auswirkungen beobachten Sie?

9. Was für ungünstige Auswirkungen beobachten Sie?

10. Weitere Bemerkungen:

Die Lehrerschaft dankt allen Eltern, die den ausgefüllten Fragebogen bis spätestens dem Klassenlehrer durch Ihr Kind zustellen lassen.

Am Fusse des Himalaja, im Bergland Nepal, arbeiten seit elf Jahren Helvetas-Fachleute. Das Wirken der Schweizer Landwirte, Käser, Techniker, Ingenieure, Handwerker, Krankenschwestern und Ärzte dient dem Aufbau dieses Entwicklungslandes, um seinem Volk ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen.

In Tunesien wirkt Helvetas seit sieben Jahren erfolgreich mit der Ausbildung des beruflichen Nachwuchses. In Kamerun steht das Aufbauwerk seit fünf Jahren im Einsatz für den Ausbau der Trinkwasserversorgung in zahlreichen Dörfern.

So fügt sich in der schweizerischen Entwicklungshilfe, die durch viele Organisationen getragen wird, ein Baustein zum andern. Mit viel Umsicht werden die Projekte geplant, mit ebensoviel Ausdauer werden sie durchgeführt. Helvetas verschenkt weder Geld noch Nahrungsmittel, sondern bringt Werkzeuge, vermittelt praktisches Können und somit auch den so notwendigen Sinn für die Würde der Handarbeit. Die Schweizer Fachleute kommen und lehren als Partner, sie geniessen das Vertrauen der Einheimischen. Mit ihrem persönlichen Einsatz zeigen sie, dass für Entwicklung und Fortschritt harte Arbeit nötig ist.

Es scheint mir wichtig, in einer Periode der allgemeinen Kritik an der Entwicklungshilfe diese besondere Art des schweizerischen Einsatzes hervorzuheben. Unsere Möglichkeiten gegenüber den Entwicklungsländern sind bescheiden; um so realistischer müssen sie genutzt werden. Dies galt schon jenen als Grundsatz, die vor elf Jahren Helvetas, das Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer, ins Leben riefen. Möge es allen Landsleuten, an die in den kommenden Tagen der Helvetas-Appell ergeht, zur verpflichtenden Überzeugung werden.

F. T. Wahlen, alt Bundesrat

Wir im Vorjahr führt Helvetas, das Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer, diesen Herbst eine nationale Sammlung zur Finanzierung und Fortführung der Arbeit seiner Experten durch.

Der Schweizerische Lehrerverein ist seit der Gründung Kollektivmitglied. Nach wie vor ist der Zentralvorstand von der Dringlichkeit und Zweckmässigkeit der Tätigkeit von «Helvetas» überzeugt und empfiehlt Sektionen, Kolleginnen und Kollegen, sich für die Sammelaktion 1966 dieses Aufbauwerks einzusetzen.

Helvetas stellte dem SLV aus dem Sammelertrag 1965 einen Betrag für die Durchführung der Lehrerweiterbildungskurse in Kamerun zur Verfügung. Dafür sei, auch im Namen der rund hundert afrikanischen Kollegen, die in diesen Kursen wesentlich in praktischer Schulführung gefördert worden sind, herzlich gedankt.

Im Sonderheft «Kamerun» vom 28. Oktober 1966 berichtet die Schweizerische Lehrerzeitung von der Tätigkeit von Helvetas und auch über unsere pädagogische Entwicklungshilfe in diesem Lande. Lektions-Skizzen für die Hand des Lehrers möchten es allen Lesern erleichtern, im Unterricht auf die so notwendige und sinnvolle direkte Hilfe zur Selbsthilfe hinzuweisen.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins

Unsere im vergangenen Jahr erstmals durchgeführte Aktion Helvetas ist erfolgreich verlaufen; dies ist nicht zuletzt auf die wertvolle Unterstützung zurückzuführen, die wir von ungezählten Lehrerinnen und Lehrern aus allen Gebieten der Schweiz erhalten haben. Dafür danken wir von ganzem Herzen.

Unsere diesjährige Aktion steht vor allem im Zeichen der Mittelbeschaffung für die Weiterführung der Auslandsprojekte. Es würde uns sehr freuen, wenn sich wiederum eine grosse Zahl von Lehrerinnen und Lehrern dazu entschliessen

könnten, eine örtliche Sammlungs-, Verkaufs- oder Werbekampagne in kleinem oder grösserem Stil durchzuführen. Wir denken zum Beispiel an

- Plakatvordrucke durch Schüler malen und aushändigen lassen
- Kombipacks mit Verkaufsmaterial absetzen
- Täschchen- oder Listensammlung
- Spielzeug sammeln oder basteln für die Spielzeugarche in Zürich.

Details zu diesen Vorschlägen sind in der Aktionszeitung «Partnerschaft» zu finden, die allen Interessenten unverzüglich zugestellt wird. Diese Nummer des Mitteilungsblattes «Partnerschaft» enthält eine Fülle wertvoller Anregungen und stellt das reichhaltige Aktionsmaterial, das gratis zur Verfügung gestellt wird, in Wort und Bild vor. Ihre Mitarbeit würde uns sehr freuen. Herzlichen Dank im voraus für alle Ihre Bemühungen und freundliche Grüsse.

Helvetas, Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer für die Fachgruppe Jugend: der Geschäftsleiter:

Prof. Dr. E. Wettstein

Heinz Hugli

Helvetas Geschäftsstelle: 8044 Zürich, Hochstrasse 38, Telefon 051 47 23 00.

Schulfunksendungen Oktober/November 1966

1. Datum: Vormittagssendungen 10.20-10.50 Uhr

2. Datum: Wiederholungen am Nachmittag 14.30-15.00 Uhr

2. Nov./18. Nov. *Hans Waldmanns letzter Gang* steht im Mittelpunkt eines Hörspiels von Alfred Flückiger, Zürich. Die Szenenfolge vermittelt Einblicke in Waldmanns Charakter und vielseitige Tätigkeit, deren Auswüchse im Todesurteil als Sühneakt eines tragischen Lebenslaufes gipfeln. Vom 6. Schuljahr an.

3. Nov./9. Nov. *Auf einem Bergbauernhof im Berner Jura*. Die Hörfolge von Christian Lerch, Bern, trägt historischen, weniger geographischen Charakter. Sie berichtet von der Auswanderung der bernischen Täufer in den Südjura im 17. Jahrhundert und folgt den Spuren der späteren Auswanderer nach Übersee. Vom 6. Schuljahr an.

4. Nov. 20 Jahre UNESCO Prof. Dr. Ludwig Räber, Freiburg, stellt in einer Sendung zum heutigen Jubiläum den Aufbau der Organisation und deren weltweites Wirken dar. Zweck der Darlegungen ist die Weckung des Interesses für die segensreiche internationale Institution. Vom 6. Schuljahr an.

L'ÉCOLE BERNOISE

Dans la nuit d'octobre, écoute
Le confus piétinement
Du temps qui passe et s'ajoute
Et s'écroule infiniment.

C'est un fleuve sans fissure
Aux larges flots incessants
Et mon angoisse m'assure
Que moi-même je descends.

Impassible, immense et proche
Et lointain tout à la fois
Avec la rumeur de cloches
De ses aveugles beffrois.

Robert Simon

(«Signes de soie»*)

Une intéressante initiative indienne

La société des films pour enfants

par Amita Malik

La plupart des pays producteurs de films reconnaissent aujourd'hui que le cinéma pour enfants est un art spécialisé. Certains gouvernements ont créé des offices du cinéma pour les jeunes, tandis que d'autres réalisent des films destinés au jeune public avec l'aide de l'industrie cinématographique.

Dans ce cas, à moins que l'industrie ne soit complètement nationalisée de la production à la projection en passant par la distribution, une collaboration entre le

*) Editions du Griffon, La Neuveville

gouvernement et le secteur privé s'impose. C'est de cette nécessité qu'est né en Inde le mouvement du film pour les enfants, dont à l'origine les promoteurs furent des particuliers.

L'Inde occupe la quatrième place parmi les nations productrices de films et la popularité du cinéma y dépasse largement celle du théâtre. Cependant, la plupart des productions ne sont pas adaptées à un public de jeunes. Le premier souci du groupe fut donc d'obtenir de vrais films pour enfants. Le Gouvernement et les missions étrangères se montrèrent compréhensifs: on fit venir des films de l'étranger et les premières représentations, parfois improvisées sous des tentes ou en plein air, remportèrent les suffrages unanimes des enfants, de leurs parents et des éducateurs.

Mais le problème essentiel demeurait: celui de réaliser en Inde même des films qui apprendraient aux jeunes à connaître leur propre pays. Aussi la Société de films pour enfants, créée en 1955, s'est-elle donnée pour tâche «de réaliser, de patronner, de promouvoir et de coordonner la production, la distribution et la projection de films susceptibles d'intéresser les enfants et les adolescents». Les encouragements furent nombreux: bien qu'il y eut peu d'avantages financiers à espérer d'une telle production, les milieux cinématographiques offrirent leurs conseils et leur concours; d'emblée les réalisateurs et les producteurs les plus réputés acceptèrent de siéger au conseil d'administration de la Société.

Premier prix à Venise

La consécration internationale vint deux ans plus tard, quand *Jaldeep*, l'une des premières productions de la Société, remporta le premier prix d'un festival international de films pour enfants organisé à Venise, en 1957. Destiné à des jeunes de 13 à 16 ans, ce film, qui relate

l'histoire d'un petit garçon vivant dans un phare, obtint une mention spéciale pour «son charme et l'exaltation de sentiments généreux».

Assez curieusement, le film n'avait pas reçu de tels éloges en Inde même: on le trouvait un peu trop long et un tant soit peu didactique. Et cela est symptomatique de l'état d'esprit qui règne dans notre pays: qu'ils soient critiques cinématographiques, éducateurs ou officiels, nos compatriotes sont particulièrement exigeants quand il s'agit des jeunes. Ainsi, depuis 1954, le Gouvernement décerne chaque année des prix pour les films hors série: or, à plusieurs occasions, il n'y a pas eu de lauréat dans la catégorie des films pour enfants, le jury estimant qu'aucune des productions présentées ne méritait d'être primée.

Pour ma part, en tant que critique cinématographique, je crois que le meilleur film pour enfants réalisé à ce jour en Inde est *Hattogol Vijay*, qui a remporté la médaille d'or du président en 1961. Ce film se distingue par son excellente mise en scène, par le jeu remarquable et naturel des acteurs et par son scénario très amusant.

Mais, pour en revenir à la Société, bien qu'elle ait été créée avec l'aide du Gouvernement et soit subventionnée par lui, elle s'apparente plutôt à une fondation qu'à un organisme officiel. Après une période de rodage de six ans, elle a été réorganisée en mai 1963 et son champ d'activité élargi. Outre l'organisme central, elle comporte un conseil exécutif, une commission de la production, une commission financière et une section de distribution. Les services administratifs ont leur siège à Bombay, de même que le bureau d'études; M. Ezra Mir, réalisateur bien connu de documentaires, qui fut directeur du Service cinématographique du Gouvernement de l'Inde, a été chargé de centraliser la production.

Versions régionales

Des comités ont été créés dans toutes les régions pour choisir les scénarios et l'on s'efforce d'introduire dans les productions des éléments d'intérêt local. En effet, jusqu'en 1963, les films étaient généralement produits en hindi, puis doublés dans les langues régionales. Il s'ensuivait un certain décalage entre les costumes, les attitudes, voire les thèmes d'un film réalisé en hindi, et doublé et distribué dans une région d'expression bengali, par exemple. Aujourd'hui des films originaux sont réalisés non seulement en bengali, mais en telougou, en marathe et dans toutes les autres grandes langues régionales de l'Inde. Enfin les circuits ont été améliorés et les films sont distribués dans les théâtres d'enfants, les écoles et même les salles commerciales.

Le président de la Société de films pour enfants est actuellement le professeur B. Gopala Reddi, ancien ministre de l'Information et de la Radiodiffusion de l'Inde. C'est un homme de vaste culture qui a étudié à Santiniketan, l'Université de Tagore.

Sur le plan financier, la Société est en excellente posture. Le Gouvernement lui alloue une subvention annuelle de 252 000 dollars (1 230 000 francs) et la plupart des Etats souscrivent des abonnements qui totalisent 63 000 dollars par an (environ 300 000 francs) et leur donnent droit à une copie de tous les films produits par la Société, doublés dans la langue régionale.

Cette initiative est un excellent exemple de ce qui peut être réalisé grâce à la coopération du secteur privé et des milieux officiels pour améliorer et développer la production de films de qualité pour les jeunes.

Informations Unesco

Cours

Lecture, récitation, orthographe et grammaire

L'année dernière, M. Pierre Henry, maître à l'école d'application de Porrentruy, avait donné, sous le patronage de la Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire, un cours consacré uniquement à l'enseignement de la composition. A la demande de nombreux pédagogues, le même maître, dont on connaît bien le dévouement à l'Ecole jurassienne et les compétences professionnelles, a été appelé à continuer cet enseignement par un nouveau cours de deux jours réservé, cette fois, à la lecture, à la récitation, à l'orthographe et à la grammaire.

Ce cours eut lieu mercredi et jeudi derniers, dans une des classes d'application du Château de Delémont. Ce sont 37 instituteurs et institutrices du Jura et de Bienne qui acceptèrent librement de consacrer ces deux belles journées des vacances d'automne à leur perfectionnement professionnel. Et ils ne l'ont pas regretté, tant la matière mise à leur disposition par M. Henry fut dense et variée. C'est d'ailleurs sans nulle prétention que ce maître sympathique s'adressa à ses collègues pour leur faire part de quelques techniques éprouvées au «banc de rodage» de l'école d'application. Dans toutes les disciplines, les méthodes d'enseignement sont nombreuses. Le tout est de choisir celles qui conviennent le mieux à l'élève et qui lui permettent d'obtenir les résultats les meilleurs.

Pour ce qui est de la lecture, la méthode d'épellation syllabique est la plus couramment employée dans le Jura. Elle permet de passer des lettres aux syllabes et des syllabes aux mots. On obtient ainsi une progression rigoureuse, facile et rapide. En six à neuf mois l'enfant apprend à lire. En outre, cette méthode constitue une bonne base pour l'orthographe. Mais elle aboutit à une lecture monotone et hachée. D'autre part, elle est assez fastidieuse pour l'enfant. La méthode globale, au contraire, permet d'obtenir une lecture naturelle et expressive. L'enfant part, ici, de la phrase, pour passer au mot, puis aux sons et aux lettres. Cette méthode est moins rapide et surtout elle fixe moins bien l'orthographe. Quant à la méthode dite «mixte», où l'on part du mot pour revenir rapidement à la syllabe et à l'orthographe, elle a aussi ses partisans. Le plan d'étude laisse aux maîtres le choix de la technique qui leur convient le mieux. Le but est, qu'au degré inférieur, on obtienne une lecture courante, de débit régulier, assurée. Au degré moyen, on exigera une lecture expressive, bien rythmée et ayant une «teinte émotionnelle» juste. L'emploi du disque et du magnétophone permet de corriger la prononciation et l'accentuation.

La récitation sera, pour l'enfant, une excellente leçon de maintien. Elle éduquera son goût, l'initiera à la connaissance des grands écrivains, développera son sens du rythme, l'obligera à une prononciation distincte et correcte et sera une modeste initiation à la littérature. Ici surtout, le magnétophone et le disque rendront de grands services.

La seconde journée fut consacrée à la grammaire et à l'orthographe. L'orthographe qui ne doit pas seulement être enseignée dans les leçons de grammaire et de dictée, mais dans toutes les disciplines. Ecrire un mot correctement n'est, d'ailleurs, pas une marque d'intelligence, mais avant tout un signe de culture. Il est vrai cependant que l'orthographe grammaticale procède du raisonnement, tandis que l'ortho-

graphe d'usage ne découle que de la mémoire. La dictée ne sera pas trop longue. Presque toujours il s'agira d'un exercice d'application en relation avec les matières traitées en grammaire. Exceptionnellement, on aura recours à une dictée semi-préparée ou non préparée. La dictée est l'aboutissement d'un long travail: d'exemples on aura passé à la règle, puis aux applications verbales et écrites. Interviennent ensuite la mémorisation de la règle et l'étude des mots. C'est alors qu'au moyen de la dictée on pourra contrôler les acquisitions de l'élève.

Ces quelques notes ne constituent évidemment qu'un pâle aperçu de l'abondante matière dispensée par M. Henry. Mais parmi les nombreux procédés exposés par ce maître distingué, chaque instituteur et institutrice aura pu choisir la méthode qui convient le mieux à sa classe. Ce cours constitue un véritable enrichissement pour tous ceux qui l'ont suivi.

B. W.

Cours cantonaux de ski

La Direction de l'instruction publique a chargé l'Inspectorat cantonal de gymnastique de l'organisation de deux cours de ski. Ils sont destinés aux maîtres et maîtresses primaires et secondaires enseignant le ski dans leur classe ou à l'occasion de camps de ski.

Cours II: du 26. 12. 1966 à midi au 30. 12. 1966 après-midi.
Lieu du cours: *Petite Scheidegg.*

Cours II: du 3. 1. 1967 à midi au 7. 1. 1967 après-midi.
Lieu du cours: *Grindelwald.*

Indemnités: Les participants recevront 5 indemnités journalières de Fr. 9.—, 4 indemnités de nuit de Fr. 6.—, ainsi que les frais de voyage 2^e classe, aller et retour, trajet le plus direct, du lieu du travail au lieu du cours.

Inscriptions: Elles se feront sur formule spéciale à demander au directeur de cours. Cette formule, munie de l'attestation des autorités scolaires certifiant que le candidat enseigne le ski, est à retourner le plus vite possible, mais jusqu'au jeudi 17 novembre 1966 à 18 heures, dernier délai, au directeur responsable.

Les inscriptions tardives ne seront pas prises en considération.

Directeurs de cours

Petite Scheidegg: Ruef Heinz, Grunerstrasse 16, 3400 *Berthoud.*

Grindelwald: Langenegger Rudolf, maître de gymnastique, Müllinenstrasse 41, 3000 *Berne.*

L'inspecteur cantonal de gymnastique:
Fr. Fankhauser

Divers

Remise du diplôme de maîtresses d'ouvrages à l'Ecole normale de Delémont

Mercredi 28 septembre 1966, à 17 heures, se sont terminés à l'Ecole normale de Delémont les examens en obtention du brevet de maîtresse d'ouvrages. M. M. Pétermann, président de la Commission du brevet, a félicité les 12 candidates, qui ont toutes réussi, et leur a remis leur diplôme.

Cette cérémonie concluait trois jours d'examens. Avec l'exposition ouverte les 24, 25 et 26 septembre, elle aura permis de mettre en valeur la faveur dont jouit cet enseignement dans le Jura. Rappelons que le diplôme de maîtresses d'ouvrages est remis après un an et demi d'études, un diplôme de couturière ou de lingère ou un titre équivalent étant nécessaire au début des études. La prochaine admission est fixée au printemps 1967.

Les élèves de l'Ecole normale avaient organisé une cérémonie sympathique en l'honneur de leurs camarades diplômées. Deux élèves se présentèrent au piano ou à la flûte. M. Monnerat, professeur de musique, dirigea divers chants d'ensemble alors que M. J.-A. Tschoumy, directeur, se plut à apporter aux nouvelles diplômées les vœux de l'Ecole normale.

Voici les noms des nouvelles diplômées: Bratschi Jacqueline, Reconvilier; Christ Paula, St-Imier; Comte Marianne, Courtételle; Farine Marie-Antoinette, Montfaucon; Frossard Rose-Marie, Courtételle; Gagnebin Anne-Marie, St-Imier; Guenat Annette (M^{me}), Moutier; Luthy Elisabeth, Tavannes; Membrez Geneviève, Courtételle; Schaffter Gabrielle, Moutier; Voisard Jacqueline, Fontenais; Vuillaume Thérèse, Grandfontaine.

Journées d'études Unesco à Collonge-Bellerive

du 22 au 25 septembre 1966

Depuis 1950, la Commission nationale suisse pour l'Unesco, section de l'éducation, organise des journées d'études à l'intention des éducateurs de notre pays.

Le thème retenu cette année pour la Suisse romande était le même que celui de l'année dernière pour nos collègues alémaniques: «L'Afrique noire d'aujourd'hui – aspects culturels et sociaux.»

C'est peut-être une gageure que de vouloir présenter un thème aussi important en l'espace de trois jours. D'où, premièrement, l'embarras de quelques conférenciers à faire, en une heure et demie, une «Présentation de l'Afrique noire» (M. Bungener, de Genève), ou à exposer, dans le même laps de temps, les «Problèmes sociaux et économiques de l'Afrique noire» (M. Mercier, Paris).

Deuxièmement, les discussions prévues après chaque conférence durent souvent être écourtées pour permettre l'exposé suivant.

Ces défauts mineurs mis à part, le but poursuivi par la Commission nationale pour l'Unesco – informer les enseignants, contribuer à une meilleure compréhension internationale – a été parfaitement rempli cette année encore.

Les conférenciers nous firent passer de l'économie à la littérature, de l'alphabétisation à la musique, de la pensée religieuse bantoue à l'action de l'OMS au Congo, de l'art aux bouleversements économiques des sociétés traditionnelles.

Plus encore, les entretiens avec des Africains – je ne citerai que M. Félix Tchicaya, écrivain et poète, délégué du Congo-Brazzaville près l'Unesco – furent d'un intérêt profond. De même, plusieurs collègues revenus d'un séjour plus ou moins prolongé qui au Congo, qui au Rouanda, qui à Madagascar, nous ouvrirent également des perspectives intéressantes par leurs avis et leurs impressions.

L'enseignement – de la géographie et de l'histoire principalement – ne peut que retirer des avantages certains de rencontres de ce genre.

De plus, une documentation fort précieuse (fiches documentaires, livres, disques, diapositives et films) est mise à la disposition des écoles ou d'autres organisations par le Comité des écoles associées de l'Unesco.

Le vœu a été émis – et il est facilement réalisable! – qu'un grand nombre d'enseignants du degré primaire ou secondaire fasse usage de cette documentation. L'intérêt chez les élèves envers les organisations internationales et leurs réalisations devrait être une préoccupation des éducateurs, et il peut se manifester de cette façon.

Il contribuerait aussi à inciter M. Hummel, le nouveau secrétaire de la Commission nationale pour l'Unesco, à persévérer dans sa tâche d'informateur, en organisant à l'avenir d'autres journées d'études sur des thèmes semblables.

W.

Teuerungszulagen im Kanton

Das erste Angebot der Finanzdirektion betrug 2,5% für die Nachteuerungszulage 1966, also genau die Hälfte des vollen Ausgleichs. Die drei Personalverbände lehnten die gewünschte «Geste» ab. Danach schlug – ohne weitere Verhandlungen – der Regierungsrat dem Grossen Rat vor, 4% zu gewähren. Die Verbände hielten am vollen Ausgleich fest. Am 21. Oktober stimmten die Grossräte, die Vollmitglieder des BLV sind, der Stellungnahme des Kantonalvorstandes zu.

Es leuchtet uns nicht ein, dass die Lohnbezüger des Kantons Bern allein auf den Ausgleich verzichten sollen; es spricht ja niemand davon, dass der Staat auf allen Rechnungen von Lieferanten, auf Subventionen usw. auch einen Abzug von 1% für 1966 vornehmen werde. Einem Stillhalteabkommen für die Löhne müsste ein wirksamer Preisstopp vorangehen, nicht umgekehrt.

Am 25. Oktober beantragte die Grossrätliche Kommission sehr deutlich 5% Nachteuerungszulage. Entscheiden wird das Plenum des Grossen Rates. Wir vertrauen auf seinen Sinn für Gerechtigkeit und realistische Besoldungspolitik.

Die Rentner sollen dieselbe Zulage erhalten, wie die Aktiven. Für die ordentliche Zulage ab 1. 1. 1967 schlägt die Regierung eine Erhöhung um 5% auf Löhnen und Renten vor.

Für den Leitenden Ausschuss BLV
der Präsident: der Zentralsekretär:
Peter Michel *Marcel Rychner*

Allocations cantonales de cherté

La première proposition de la Direction des finances portait sur 2,5% d'allocation complémentaire pour 1966, soit la moitié de la compensation intégrale. Les trois associations du personnel ont refusé le «geste» demandé. Là-dessus, sans autres pourparlers, le Conseil-exécutif a proposé au Grand Conseil d'allouer 4%. Les associations ont maintenu leur revendication, soit 5%. Le 21 octobre, les députés membres de la SIB se sont déclarés solidaires avec le Comité cantonal.

Nous ne pouvons souscrire à l'idée que les salariés du canton de Berne doivent seuls renoncer à la compensation de la cherté; personne ne propose que l'Etat procède, pour 1966, à une déduction de 1% sur toutes les factures de ses fournisseurs, sur les subventions qu'il verse, etc. Une stabilisation des prix doit précéder un accord d'immobilisation des salaires, et non vice versa.

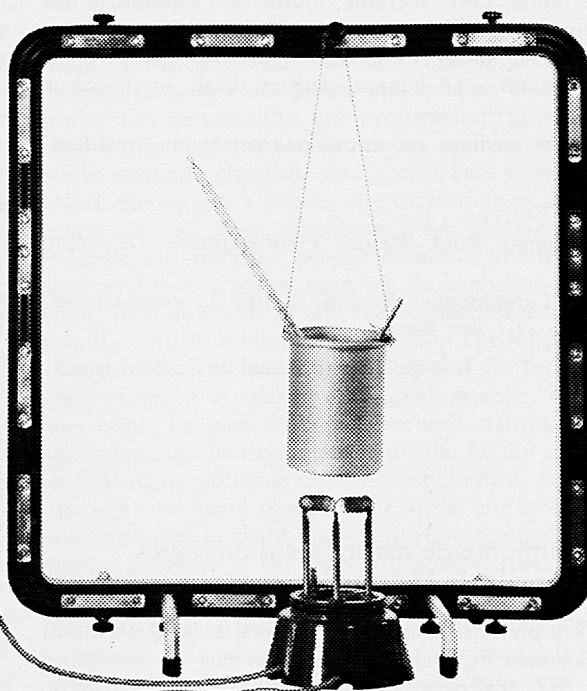
Le 25 octobre, la commission parlementaire a pris la décision très nette de proposer 5% d'allocation complémentaire. Le dernier mot reviendra donc au Grand Conseil. Nous comptons sur son sens de l'équité et sur son appréciation réaliste de la situation concurrentielle.

Les retraités recevront la même allocation que les fonctionnaires actifs. Quant à l'allocation ordinaire à verser dès le 1^{er} janvier 1967 sur les salaires et les rentes, le Conseil exécutif propose de l'augmenter de 5%.

Au nom du Comité directeur SIB
Le président: Le secrétaire central:
Peter Michel *Marcel Rychner*

GAG - Gruppenarbeitsgerät Leyhold

... ein wichtiges Hilfsmittel für den Physik - und
Chemie-Unterricht.



Wir schicken Ihnen gerne Dokumentationsmaterial
über das vollständige GAG-Programm.

Alleinvertretung für die Schweiz:

G. Kirchner AG - Freiestr. 12 - 3000 Bern - Tel. 031 234597



Höhere Mädchenschule Marzili Bern

Kindergärtnerinnenseminar Neuaufnahmen 1967

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 wird ein neuer zweijähriger Ausbildungskurs für Kindergärtnerinnen eröffnet. Anmeldungen sind bis zum 19. November 1966 dem unterzeichneten Direktor einzureichen. Es sind beizulegen: der Geburtsschein, eine eingehende Darstellung des Lebenslaufes, eine beglaubigte Abschrift des letzten Schulzeugnisses*, ein ärztliches Zeugnis*, das Personalienblatt im Doppel*, allenfall ein Ausweis über ein bestandenes Vorpraktikum*, eine Foto, zwei adressierte (vollständige Adresse mit Postleitzahl der Kandidatin) Briefumschläge in Zeugnisformat (unfrankiert).

*Formulare durch das Sekretariat zu beziehen.

Aufnahmebedingungen:

Das spätestens im Kalenderjahr 1967 erreichte 18. Altersjahr; wozu möglich Sekundarschulbildung.

Die Aufnahmeprüfung findet voraussichtlich am 13./14. und am 19./20. Januar 1967 statt. Die Kandidatinnen werden zu einer praktischen Prüfung persönlich aufgeboten.

Schulgeld:

Schülerinnen, deren Eltern in der Gemeinde Bern, Köniz und Zollikofen Wohnsitz haben, sind vom Schulgeld befreit.

Das Schulgeld für Auswärtige der Besoldungsbeitragsklassen 1-19 beträgt jährlich Fr. 480.-
für Auswärtige der Besoldungsbeitragsklassen 20-38 Fr. 600.-

Der Seminardirektor:
Dr. Hans Joss

Voranzeige:

Abgabe der Anmeldeformulare ins Lehrerinnenseminar:
ab 1. 12. 66

Abgabe der Anmeldeformulare in die Fortbildungsabteilung:
ab 1. 2. 67

Bern, den 28. Oktober 1966

An der Schweizerschule in Barcelona ist eine

Lehrstelle

für Deutsch und Französisch, wenn möglich kombiniert mit Englisch, zu besetzen. Stellenantritt baldmöglichst. Für die Anstellung kommen in Frage: Gymnasial-, Bezirks- oder Sekundarlehrer. Die Besoldung erfolgt nach den Richtlinien des Eidg. Departements des Innern. Vertragsdauer drei Jahre; allenfalls kommt auch eine Stellvertretung für ein Jahr in Frage.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Liste der Referenzen und Photo sind einzureichen an das Sekretariat des **Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern.**

Musik

Instrumental- und Vokal-
Musiknotenhefte
Blockflötenhefte
Chormusik
Violinen
Gitarren
Block- und Querflöten
Orff-Instrumente
Radios, Plattenspieler
Schallplatten
Bandgeräte, Tonbänder



3601 Thun

Versand überallhin



Die Werkstätten

für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen



WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN

Unterschule Langenbruck BL

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 ist die

Lehrstelle an der Unterstufe I

(1.-2. Klasse) neu zu besetzen. Spätere Übernahme höherer Klassen (3.-6.) möglich.

Besoldung: Gemäss Kant. Besoldungsgesetz.

Lehrerin: Fr. 11 347.- bis Fr. 15 963.-

Lehrer: Fr. 11 909.- bis Fr. 16 737.-

Dazu kommen zur Zeit 30% Teuerungszulagen plus Sozialzulagen für Verheiratete.

Bewerber melden sich bis zum 30. November 1966 bei der Schulpflege Langenbruck.

Primarschulpflege
4438 Langenbruck BL

Höhere Mädchenschule Marzili

Schülerinnen des Lehrerinnenseminars unter der Leitung von Wolfgang Eichenberger spielen

Turandot

Märchenspiel von Friedrich Schiller nach Carlo Gozzi

Aufführungen: Samstag, den 29. Oktober
Montag, den 31. Oktober
Mittwoch, den 2. November
Samstag, den 5. November
Mittwoch, den 9. November
in der Aula, Brückenstrasse 71

Die Vorstellungen beginnen punkt 20 Uhr.

Die Abendkasse wird um 19 Uhr geöffnet.

Eintrittspreise: Fr. 4.-
für Schüler Fr. 1.-
Die Plätze sind nicht numeriert.

Vorverkauf: Sekretariat der Höheren Mädchenschule
Brückenstrasse 71, Telefon 45 05 18
(nur vormittags)

Stellenausschreibungen

Im neu zu eröffnenden **Kinderheim Mätteli, Münchenbuchsee**, Heim für praktisch-bildungsfähige Kinder im Schulalter, sind die Stellen für

1 Lehrer und 2 Lehrerinnen

zu besetzen.

Besoldungen:

Lehrer ohne Spezialausbildung: Klasse 10 Fr. 14 565.- bis 18 977.-
Lehrer mit Spezialausbildung: Klasse 9 Fr. 15 368.- bis 20 008.-
evtl. Klasse 8 Fr. 16 513.- bis 21 325.-

Lehrerin ohne Spezialausbildung: Klasse 11 Fr. 13 720.- bis 17 903.-
Lehrerin mit Spezialausbildung: Klasse 10 Fr. 14 565.- bis 18 977.-
evtl. Klasse 9 Fr. 15 368.- bis 20 008.-

Stellenantritt: 1. 4. 1967

Anmeldetermin: 20. 11. 1966

Anmeldestelle: H. Walther, Heimleiter, Bielstrasse 21, 3270 Aarberg.

Berner Quartiermännerchor der II. Kategorie sucht auf Januar 1967 oder nach Übereinkunft

Dirigenten

Schriftliche Anmeldungen mit Saläransprüchen sind zu richten unter Chiffre K 17309 an Publicitas AG, 3001 Bern.



Direktimport echter Orientteppiche

Dank Direkteinkauf und geringen Unkosten kaufen Sie bei mir schöne Einzelstücke stets günstig. Lehrkräften werden Spezialpreise gewährt. Telephonische Anmeldung notwendig.

Hans Bieri, Orientkunst, Alpenstr. 41,
3084 Wabern,
Tel. 031 - 54 22 26



Klaviere


schon ab
Fr. 700.-
Stimmungen, Reparaturen, Miete mit Kaufrecht, Garantie.



Neue
KLAVIERE
und
OCCASIONEN
Miete mit voller Anrechnung bei Kauf.
**TAUSCH
TEILZAHLUNG**
Seriose und fachmännische Bedienung
Pianohaus
Wernli
Bern, Wylerstrasse 15
Telephon 41 52 37



**KLAVIER-
stimmen und
Reparaturen**
Eigene Reparaturwerkstätte.
Bitte wenden Sie sich vertrauensvoll an den Fachmann
Pianohaus
Wernli
Bern, Wylerstrasse 15
Telephon 41 52 37



Buchbinderei

Bilder-Einrahmungen

Paul Patzschke- Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 22 18 17

Ukulelen
20.- 25.- 31.50 45.-
Unterricht Reparaturen



Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75

Diplomabteilung des Städtischen Handelsgymnasiums in Bern

Die Diplomabteilung des Handelsgymnasiums vermittelt Jünglingen neben einer guten allgemeinen Bildung gründliche theoretische und praktische Berufskennnisse für Handel, Verkehr und Verwaltung. Der Lehrplan baut auf dem Pensum der Sekundarschule auf und umfasst drei Jahreskurse. Das Schlussdiplom ist rechtlich dem Ausweis über die Lehrabschlussprüfung gleichgestellt.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Ein neuer Kurs beginnt im nächsten Frühling. Die ordentliche Aufnahmeprüfung findet statt: Freitag und Samstag, den 6. und 7. Januar 1967 (schriftlich) und 10 Tage später mündlich.

Kandidaten haben vor der Anmeldung auf dem Schulsekretariat ein Anmeldeformular zu verlangen. Die Anmeldungen sind bis spätestens 10. Dezember 1966 an das Rektorat des Städt. Handelsgymnasiums, Kirchenfeldstrasse 25, Bern zu richten. Der Rektor erteilt gerne weitere Auskunft. Sprechstunden je von 11 bis 11.50 Uhr nach telefonischer Vereinbarung (Telefon 43 16 41).

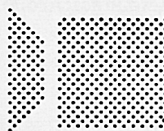
Die Aufnahmeprüfung für die Maturitätsabteilung findet erst im Februar/März statt, gleichzeitig mit den Prüfungen des Literatur- und Realgymnasiums.

Der Rektor: E. Gerhardt

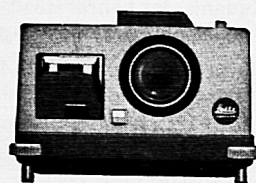
Wandtafelabrik

F. Stucki, Bern

gegründet 1911
Magazinweg 12
Telephon 23 88 55



Alle Systeme
Beratung kostenlos



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten!

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten!



Bern
Spezialgeschäft
für Foto
und Kino
Tel. 031 22 21 13



Behaglich
wohnen...

mit Teppichen von

GEBRÜDER BURKHARD

BERN

ZEUGHAUSGASSE 20

«Der Fortbildungsschüler»

erscheint in seinem 87. Jahrgang vom Oktober 1966 bis Februar 1967 in neuer Gestaltung unter dem Namen

«Der junge Schweizer»

Einzel- und Klassenabonnement Fr. 4.50 für 5 Nummern. Verfasser und Herausgeber verfügen über eine reiche Erfahrung im Umgang mit den heranwachsenden jungen Staatsbürgern. «Der junge Schweizer» ist das ideale, reich illustrierte und stets lebensnah gestaltete Lehrmittel für Staats- und Wirtschaftskunde der allgemeinen, beruflichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen.

Druck und Expedition:

Buchdruckerei Gassmann AG, 4500 Solothurn

Für die Herausgeber:

Leo Weber, alt Seminardirektor, Solothurn
Ernst Zurschmiede, Gewerbelehrer, Solothurn.



Kantonales Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern

Neuaufnahmen im Frühjahr 1967

Die Anmeldungen sind bis zum 23. Dezember 1966 zu richten an: Direktion des Kantonalen Haushaltungslehrerinnen-Seminars Bern, Weltstrasse 40, 3000 Bern. Sie sollen enthalten:

1. Handgeschriebenes Anmeldungsschreiben mit Darstellung des Lebenslaufes und genauer Adresse.
2. Geburtsschein
3. Sämtliche Schulzeugnisse
4. Arztzeugnis auf amtlichem Formular, das bei der Seminardirektion zu beziehen ist.
5. Zeugnis über Charakter und Eignung zum Lehrberuf; das amtliche Formular ist durch die Lehrerschaft der Bewerberin bei der Seminardirektion zu beziehen.

Arztzeugnis und Zeugnis der Lehrerschaft sind verschlossen zu übergeben, da sie vertraulichen Charakter tragen.

Die Aufnahmeprüfung findet vom 6. bis 10. Februar 1967 statt. Den Angemeldeten wird das Prüfungsprogramm rechtzeitig zugestellt.

Nach der Aufnahme ist ein Haushaltlehrjahr mit Lehrabschlussprüfung zu absolvieren, und zwar für Töchter nichtbäuerlicher Herkunft ein landwirtschaftliches Lehrjahr; für Töchter bäuerlicher Herkunft kann an dessen Stelle ein nichtbäuerliches Lehrjahr treten.

Der Seminareintritt erfolgt im Frühjahr 1968; die Ausbildung dauert 4 Jahre.

Bern, im Oktober 1966

Die Seminardirektorin:
Margret Ryser

Die Gewerbeschule der Stadt Bern

schreibt auf 1. April 1967 eine hauptamtliche

Gewerbelehrerstelle für allgemeinbildende Fächer

zur Neubesetzung aus.

Anforderungen: Gewerbelehrer (BIGA-Jahreskurs) oder Sekundarlehrer beider Richtungen.

Besoldung: Nach der Personal- und Besoldungsordnung der Stadt Bern. Gewerbelehrerbesoldung zuzüglich Teuerungs-, Familien- und Kinderzulagen. Der Gewählte hat grundsätzlich während der Dauer seines Anstellungsverhältnisses in der Gemeinde Bern zu wohnen. Gegenwärtig können auf begründetes Gesuch hin Ausnahmen bewilligt werden. Der Beitritt in die Kant. Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Bewerbungen mit Darstellung des Bildungsganges sind unter Beilage von Studienausweisen, Photo und Zeugnissen handschriftlich bis 15. November 1966 dem Direktor für handwerkliche und industrielle Berufe der Gewerbeschule der Stadt Bern, Lorrainestrasse 1, Bern, einzureichen. Er erteilt auch nähere Auskunft über die Anstellung und den Lehrauftrag.

Bern, 21. Oktober 1966

Der städtische Schuldirektor:
P. Dübi

Stadtheater Bern

Landabonnement

Dienstag, 1. November, 20.00 Uhr
Mittwoch, 2. November, 20.00 Uhr

Liebe macht erfinderisch

Lustspiel von Oliver Goldsmith

Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031 22 07 77

Ich beabsichtige, vom Frühling 1967 an während eines Jahres eine ausgedehnte Reise zu unternehmen. Wer interessiert sich für

die Stellvertretung an der Primarschule Twann?

Eine möblierte Wohnung steht zur Verfügung.

Fernando Magri, 2513 Twann,
Telephon 032 85 17 87

HAWE Klebefolien u. Büchereibedarf

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22
Breitfeldstrasse 48 (Eingang Rütlistrasse)
Telephon 031 - 42 04 43 Tram Nr. 9
Dienstag bis Freitag 14.00-17.00 geöffnet

Das Jahresprogramm 1967 über die Sing-
wochen und Kurse der

Engadiner Kantorei

ist soeben erschienen. Verlangen Sie es unentgeltlich bei der Geschäftsstelle, Kantoreihaus Laudinella, 7500 St. Moritz



Mit bester Empfehlung

Herm. Denz AG Clichés Bern